

# Weiterführende Forschungsaufgaben



## Kommentar für Lehrpersonen



### Worum geht es?

Die SuS vertiefen anhand von unterschiedlichen Projekten die Themen Littering und Recycling.



### Inhalt und Action

Die SuS bearbeiten selbständig ein ausgewähltes Projekt, um die besprochenen Themen zu vertiefen.



### Sozialform

EA, PA, GA



### Material

Siehe  
Projektbeschreibungen



### Zeit

Je nach Projekt

## Zusätzliche Informationen

- Die Projekte eignen sich auch für eine längere Arbeit in Form einer Projektwoche, von Projekttagen, einer Semesterprojektarbeit usw.
- Gelungene Projekte publizieren wir gerne auf der Subsite [www.kiknet-littering-recycling.ch](http://www.kiknet-littering-recycling.ch) (auf Wunsch auch anonym). Einsendungen an: [info@kiknet.ch](mailto:info@kiknet.ch)

# Weiterführende Forschungsaufgaben

## Kommentar für Lehrpersonen



## Übersicht über die einzelnen Projektideen

### 1. Recherche vor Ort

Die SuS besuchen eine Recycling-Firma und berichten darüber. Mögliche Formen: Zeitungsartikel, Exkursionsbericht, Wandzeitung, Kurzvortrag, ...

### 2. Recyclingkarte erstellen

Die SuS werden sich bewusst, wo in ihrer Nähe Recycling betrieben wird. Die SuS können dies kartografisch umsetzen.

### 3. Angebote Interessengemeinschaft für eine saubere Umwelt (IGSU)

Die IGSU bietet eine breite Palette an Angeboten für Schulen. Die SuS informieren sich und planen selbständig die Durchführung des von ihnen gewählten Angebotes.

### 4. Künstlerportraits

Die SuS stellen Firmen und Kunstschaffende vor, die aus Abfällen/Wertstoffen Neues entstehen lassen und so Geld verdienen. Sie erstellen ein Plakat oder ein Handout.

### 5. Recycling in der Jugendliteratur

Die SuS erkennen auf lustvolle Art, dass das Thema Recycling auch in der Jugendliteratur eine Rolle spielt. Sie lernen das Werk einer Schweizer Autorin kennen.

Selbstverständlich können die SuS auch eigene Projektvorschläge einbringen, sofern diese realisierbar und sinnvoll sind.

Ermutigen Sie die SuS, eigene Interessen zu formulieren und einzubringen.

## Recherche vor Ort

### Material

ev. Broschüren oder andere Unterlagen der Firma  
Protokollblatt Betriebsbesichtigung

### Zusätzliche Informationen

- Animieren Sie die SuS, wenn möglich vor Ort Fragen zu stellen!
- Das Arbeitsblatt (Protokoll Betriebsbesichtigung) eignet sich besonders für SuS, die sich im Berufswahlprozess befinden.
- Hier finden Sie verschiedene Rücknahmebetriebe, Aufbereitungsanlagen, Recyclingwerke sowie Vergärungs- und Kompostieranlagen, bei denen die Möglichkeit einer Besichtigung besteht:

<http://www.swisrecycling.ch/dienstleistungen/besichtigungen/>



### Besichtigungen

Finden Sie hier die verschiedenen Rücknahmebetriebe, Aufbereitungsanlagen, Recyclingwerke, sowie Vergärungs- und Kompostieranlagen, bei denen die Möglichkeit einer Besichtigung besteht.

Klicken Sie auf die gewünschte Region:

- Nordost-Schweiz
- Nordwest-Schweiz
- Zentralschweiz
- Südost-Schweiz
- Tessin
- Südwest-Schweiz
- Westschweiz





## Betriebsbesichtigung: Protokoll

Name des Betriebs	Ort	Datum

### Fragen

1. Welche Arbeits- und Dienstleistungen werden durch diesen Betrieb erbracht?
2. Wer hat einen Nutzen davon?
3. Welche Arbeitsaufträge, Arbeitsgänge und Tätigkeiten führt dieser Betrieb durch?
4. Welche Hilfsmittel werden eingesetzt? <i>(Maschinen, Werkzeuge, Materialien, ...)</i>
5. Wie sind die Arbeitsplätze eingerichtet? Gibt es mehrere? Unterschiedliche?



6. Arbeitet man in diesem Betrieb meist allein oder mit anderen zusammen?

7. Was muss man in diesem Betrieb gut können?  
*(Interessen, praktische und schulische Fähigkeiten?)*

8. Wie ist die Ausbildung organisiert?  
*(Dauer, Schule, Lehrbetrieb, ...)*

9. Welches sind die Sonnen- und Schattenseiten für Arbeitende in diesem Betrieb?

10. Was hat dich beeindruckt? Was hat dir eher Mühe bereitet?

# Recyclingkarte erstellen



## Material

Ortsplan oder Karte der Umgebung  
ev. Computer/Tablets mit Internetverbindung

## Zusätzliche Informationen

- Die Karten können anschliessend als Plakate in der Schule und/oder der Gemeinde aufgehängt werden.
- Zu vielen Schulen gibt es OL-Karten:  
<https://scool.ch/de/schularealkarten2/kartensuche-55900.html>
- Zur Handhabung und Herstellung von eigenen Karten finden Sie Unterrichtsmaterial unter [www.kiknet-swisstopo.org](http://www.kiknet-swisstopo.org)

## Unterrichtsplan

1. Die SuS erkunden direkt vor Ort, im Quartier oder in der Region, wo sich Recycling-Anlagen und Sammelstellen befinden.  
Diese Aufgabe kann auch als Suchauftrag im Internet formuliert werden («Wo befindet sich die Rücknahmestelle für...?») oder als Auftrag, Passanten auf der Strasse danach zu fragen!  
Verweisen Sie allenfalls auf den Link:  
<http://www.swissrecycling.ch/dienstleistungen/recycling-map/>
2. Die SuS zeichnen auf ihrer persönlichen Karte die verschiedenen von ihnen gefundenen Rücknahmestellen bzw. Entsorgungsstellen ein.  
Variante A) Einzeichnen in eine bestehende Karte  
Variante B) Erstellen einer Mental Map (einer selbst gezeichneten Karte)
3. Bereiten Sie im Klassenzimmer einen Ortsplan und/oder eine Karte der Umgebung vor: An der Wandtafel hängt bzw. auf dem Hellraumprojektor liegt eine Vergrösserung des Ortsplans/der Karte. In diesen Plan werden die verschiedenen Rücknahme- und Entsorgungsstellen eingezeichnet.
4. Anschliessend können die SuS ihre eigene «Entsorgungs-Karte» (ab)zeichnen bzw. ihre Mental Map ergänzen!

# Angebote der IGSU

## Material

Computer/Tablets mit Internetverbindung  
Papier, Schreibzeug



## Zusätzliche Informationen

Bereits im Schulalter können Kinder und Jugendliche spielerisch für die Themenbereiche Littering und Recycling begeistert und sensibilisiert werden. Der richtige Umgang mit Abfall und Wertstoffen sowie die Mitverantwortung für den öffentlichen Raum und eine saubere Umwelt kann schon sehr früh erlernt und später stufengerecht vertieft werden. Die IGSU unterstützt Schulen mit vielseitigen Angeboten dabei, die Schülerinnen und Schüler für das Littering-Problem zu sensibilisieren und ihnen den korrekten Umgang mit Abfall und recycelbaren Wertstoffen beizubringen.

## Arbeitsauftrag

1. Informiert euch auf der Seite <https://www.igsu.ch/de/angebote/angebote-fuer-schulen/> über die Angebote für Schulen, welche die Interessengemeinschaft saubere Umwelt (IGSU) anbietet.
2. Wählt ein Angebot aus, welches auch besonders interessiert und sinnvoll für eure Klasse oder eure Schule erscheint.
3. Plant die Durchführung des Angebotes.
  - **Wann** soll das Angebot stattfinden?
  - **Wo** wird der Anlass durchgeführt?
  - **Wer** nimmt alles daran teil?
  - **Wie** muss der Anlass reserviert und gebucht werden?
  - **Was** braucht es an Material, Räumen, Finanzen, Wissen, usw.?
  - **Warum** möchten wir gerade dieses Angebot realisieren?

# Künstlerportraits

## Material

Computer/Tablets mit Internetverbindung  
Broschüren, Kunstbücher, ...  
Papier, Schreibzeug

## Zusätzliche Informationen

Beispiele:

- Freitag-Taschen
- Killerbeast
- Vik Muniz

Ergebnisreich ist bereits, wenn «Kunst aus Abfall» o.ä. gegoogelt wird...

Eine Möglichkeit für den Unterricht im Bildnerischen, Textilen oder Technischen Gestalten ist, selbst Kunstwerke aus Abfall herzustellen! Verbinden Sie diese Aufgabe mit der Recherche, damit die SuS bereits eine Ahnung haben, in welche Richtung dieses Kunstwerk gehen könnte und lassen Sie die SuS anschliessend ihr eigenes Projekt planen und umsetzen!

## Arbeitsauftrag

5. Du hast sicherlich schon von Unternehmen gehört, die aus unterschiedlichen Wertstoffen neue Produkte kreieren und diese verkaufen.
6. Suche im Internet nach Künstlerinnen und Künstlern oder Unternehmen, die nach der oben beschriebenen Idee vorgehen. Wähle eine Person oder ein Unternehmen aus.
7. Erstelle ein Portrait.  
Auf dem Portrait könnten zum Beispiel folgende Informationen vermerkt sein:
  - Name des Unternehmens / des Künstlers
  - Wertstoffe mit denen gearbeitet wird
  - Umsatz oder Absatzzahlen
  - Bilder der Produkte
  - Wie findest du diese Produkte?
  - etc.





# Recycling in der Jugendliteratur

## Material:

Leseblatt

Kurzeinführung ins Buch

Evtl. Roman „Reset“ von Petra Ivanov zum Weiterlesen

## Mögliche Arbeitsformen und Aufträge:

- Die SuS lesen die Auszüge zur Freude, ohne zusätzliche Aufträge.
- Geben Sie den SuS den Auftrag, eine Fortsetzung zu schreiben.
- Die SuS fassen die in Kapitel 2 beschriebenen Abläufe beim Recycling in eigenen Worten zusammen.
- Die SuS recherchieren (zum Kapitel 2) im Internet, was sie zum Thema «Kupferdiebstahl» herausfinden.
- Die SuS formulieren eigene Leseverstehen-Fragen und lassen diese von ihren Kolleginnen und Kollegen beantworten (in PA; jeweils 1 Auszug pro SuS).
- Die SuS erstellen einen kurzen Steckbrief zur Autorin Petra Ivanov.

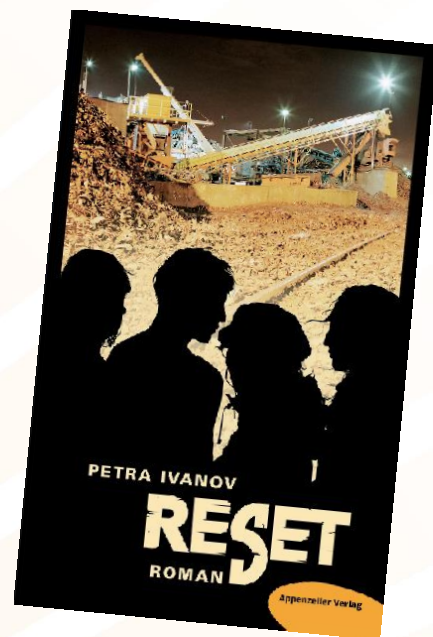
---

## Informationen zur Schriftstellerin:

<http://www.petraivanov.ch>

## Appenzeller Verlag:

<http://www.appenzellerverlag.ch>



## Petra Ivanov - RESET

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung durch den Appenzeller Verlag



### «Der Diebstahl» (Auszug aus dem 2. Kapitel)

Ich wartete vor dem Güterbahnhof auf Julie. [...] Als ein Taxi vor mir hielt und Julie vom Rücksitz winkte, erschrak ich. Julie hatte gesagt, dass ihr Vater uns hinfahren würde. Für ein Taxi reichte mein Geld nicht.

«Steig ein!», rief Julie.

Zögernd streckte ich den Kopf ins Wageninnere. Der Taxichauffeur sah nach hinten und reichte mir die Hand.

«Das ist mein Vater», sagte Julie.

Erleichtert rutschte ich auf den Rücksitz. Julie begann sofort, über die bevorstehende Besichtigung zu reden. Es klang, als würden wir einen Freizeitausflug machen. Ich hatte nicht das Herz, ihr die Freude zu verderben, deshalb gab ich mich interessiert. Zusammen gingen wir unsere Fragen durch.

An einem Rotlicht drehte sich Julies Vater um. «Ich habe gelesen, dass Kupferkabeldiebstähle zunehmen. Habt ihr vor, danach zu fragen?»

«Gute Idee», sagte Julie. «Das zeigt, dass Abfall wertvoll sein kann.»

«Warum stiehlt jemand Kabel?», fragte ich.

«Um sie einzuschmelzen», erklärte Julies Vater. «Dann wird das Kupfer verkauft.»

Er erzählte, dass neulich Kupferkabel im Wert von 150 000 Franken gestohlen worden waren.

Julie holte einen Notizblock aus ihrer überfüllten Tasche und kritzelte etwas darauf.

[...]

«Staub Recycling» lag im Tösstal. In der sechsten Klasse hatten wir einen Schulausflug dorthin gemacht. Mir gefallen Flüsse, und die Töss mag ich ganz besonders.

Julies Vater fuhr zum Besucherparkplatz und schaltete den Motor aus. Als er aussteigen wollte, sagte Julie etwas in einer fremden Sprache. Er zögerte, sie redete weiter auf ihn ein, und schliesslich stieg er wieder ins Taxi. Wir vereinbarten, dass er uns um 17 Uhr abholen würde.

«Er wollte mit uns hineingehen», erklärte Julie, als wir auf das Firmenareal zgingen.

Der Lärm lenkte mich von den Fragen ab, die ich ihr über ihre Familie stellen wollte. Wir standen vor einer grossen Halle, die mit Altmetall gefüllt war. Ich sah ganze Autokarosserien auf dem Schrotthaufen. Ein Bagger griff mit einer Zange nach dem Metall und liess die Ladung in einen Container fallen, der alles zermalmte und dann schluckte.

Julie zeigte auf ein niedriges Gebäude, das mit «Büro» beschriftet war. Dort wurden wir schon erwartet. Ein Mann um die fünfzig mit schütterem Haar und fliehendem Kinn stellte sich als Felix Staub vor. Er erklärte, dass sein Bruder Kaspar, der Geschäftsführer von «Staub Recycling», in wenigen Minuten bei uns sei. Er führte uns zu einem Tisch, der mit Papier übersät war, und drückte uns Firmenbroschüren in die Hand. In diesem Moment ging die Tür auf. Der Mann, der eintrat, sah Felix Staub so ähnlich, dass es nur sein Bruder Kaspar sein konnte. Sein Kinn war allerdings markanter, und statt Anzug und Krawatte trug er Arbeitshosen. Als er hereinkam, merkte ich, dass er hinkte. Unauffällig suchte ich nach dem Grund. Mein Blick glitt seinem Bein entlang, und ich sah, dass es kürzer war als das andere.

«Entschuldigt meine Verspätung», sagte er. «Wir hatten ... einen Zwischenfall.»

«Wie sind sie rein gekommen?», fragte Felix Staub.

Kaspar Staub seufzte. «Sie haben den Maschendrahtzaun hinter der Pneu-Depot aufgeschnitten.» Er sah uns an. «Gestern Nacht wurde eingebrochen. Zum dritten Mal innerhalb von neun Monaten.»

«Und die Überwachungskameras?», fragte Felix Staub. «Verdeckt von den Pneu-Depot?»

«Wurde etwas gestohlen?», fragte Julie mit grossen Augen.

«Eine halbe Tonne Kabel», antwortete Kaspar Staub. «Kupferkabel?», wollte Julie wissen.

Kaspar Staub hob die Augenbrauen. «Ich sehe, ihr habt recherchiert.» Er erzählte, dass die Diebe mit einem Kleintransporter bis zum Zaun gefahren waren und dort die Kabel aufgeladen hatten. «Ich zeige euch die Stelle auf dem Rundgang. Seid ihr bereit?»

Wir bejahten und packten die Unterlagen ein. Dann folgten wir Kaspar Staub in die Halle, vor der wir soeben noch gestanden waren. Er reichte uns zwei Helme.

«Das ist das Metallager», schrie er, damit wir ihn über den Lärm des Baggers hinweg hörten. «Hier wird das Metall getrennt. Das Eisen kommt in die Schrottschere.» Er zeigte auf den Container, der das Metall zerkleinerte und presste.

In der Halle roch es wie in einer Parfümerie. Kaspar Staub sah mein erstauntes Gesicht und lächelte. Er erklärte, dass gerade Parfümfässer entsorgt würden. Dann zeigte er auf eine steile Metalltreppe. Julie zögerte. Unsicher sah sie zum Zwischenboden fünf Meter über uns. Als ich hochstieg, spürte ich ihre Hand an meinem Hosenbund. Dass Julie nicht schwindelfrei war, passte irgendwie nicht zu meinem Bild von ihr.

Auf dem Zwischenboden schnitt ein Arbeiter Starkstromkabel auf und entfernte den Kunststoff.

«Früher hat man die Kabel einfach auf den Feldern verbrannt. So geht aber Kupfer verloren», erklärte Kaspar Staub, «und der Boden wird kontaminiert. Verseucht», erläuterte er, als er sah, dass wir das Wort nicht kannten. «An diesen Stellen wächst nie wieder etwas.» Besorgt runzelte er die Stirn. «Leider ist das in vielen Ländern heute noch üblich.» Der Kabelberg erinnerte mich an einen Teller Spaghetti. «Die kleineren Kabel werden geschreddert», fuhr Kaspar Staub fort, «dann trennt der Granulator Kupfer und Kunststoff. So macht man aus Dreck Gold!»

Ich nahm etwas Kupfer in die Hand und liess die Stücke durch meine Finger rieseln. Der Rundgang war interessanter, als ich erwartet hatte. Draussen zeigte uns Kaspar Staub einen Schredder, den er Terminator nannte. Dieser schluckte ganze Möbelstücke und spuckte sie als Holzschnitzel wieder aus. Ich stellte mir schauernd vor, was passieren würde, wenn ein Arbeiter das Gleichgewicht verlöre.

Bis zum Mittag hatten wir die PET-Sammelstelle, das Scherenhäuschen, von wo die Schrottschere bedient wurde, und das Giftlager besichtigt. Letzteres befand sich in einem verschlossenen Raum mit speziellem Boden, der verhinderte, dass bei einem Unfall Gift ins Grundwasser sickerte. Kaspar Staub erklärte, dass jeder Tropfen Gift, der entsorgt wurde, den Behörden gemeldet werden muss. Zum Schluss führte er uns zum Loch, das die Diebe in der vergangenen Nacht in den Zaun geschnitten hatten. Zurück im Büro nahm er seinen Helm ab und holte eine Flasche Wasser.

«Und? Wie hat es euch gefallen?» Er rieb sich erwartungsvoll die Hände, wie ein Junge, der gelobt werden will.

Julie legte sofort los. Sie wollte alles über die Firma, Kupferdiebstähle und Umweltschäden wissen. Irgendwann schweiften meine Gedanken ab. Die Ruhe im Raum war nach dem lauten Morgen wohltuend. Mein Blick glitt zum Fenster, und ich beobachtete ein Tankfahrzeug, das rückwärts aufs Gelände fuhr.

Kaspar Staub folgte meinem Blick. «Die Tankreinigungen haben nichts mit dem Recyclinggeschäft zu tun», erklärte er.

«Mein Bruder ist dafür zuständig. Er besass früher eine Firma, die nun als eigenständiger Bereich in <Staub Recycling> integriert ist.»

«Warum?», fragte Julie.

Kaspar Staub zögerte. «Es ... lief nicht gut. So können wir Synergien nutzen.»



## 12 / Littering und Recycling



Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte, doch es interessierte mich auch nicht. Dass Tanks gereinigt wurden, wusste ich, da vor einem Jahr die Heizung bei uns zu Hause renoviert worden war. War das wirklich erst ein Jahr her? Mir kam es vor wie in einem anderen Leben. Damals hätte ich mir nie träumen lassen, dass bald jemand anderes in meinem Zimmer schlafen würde. Ich dachte an den weichen Angorateppich und an das kühle Leder meines Sofas. Mein Schreibtisch hatte am Fenster gestanden. Von dort aus sah ich auf den Zürichsee und, viel wichtiger, auf den Pool im Garten der Nachbarn. [...] «... deshalb lernt ihr am meisten, wenn ihr mitanpackt», hörte ich Kaspar Staub von fern. «Ich hoffe, das ist euch recht.»

«Klar», erwiderte Julie.

Ich nickte abwesend. Nachdem wir unsere mitgebrachten Sandwiches gegessen hatten, führte uns Kaspar Staub zum Metalllager. Er wechselte einige Worte mit einem Arbeiter, der mich skeptisch beäugte. Kaspar Staub reichte mir Handschuhe und humpelte mit Julie davon. Erst jetzt wurde mir bewusst, was von mir erwartet wurde. Ich musste mitarbeiten! Der Arbeiter verzog das Gesicht. Ich wusste genau, was er dachte: dass ich eine verwöhnte Tussi sei, zu schwach, um zuzupacken. Nur weil ich blonde Haare hatte und mir die Augenbrauen zupfte, war ich aber noch lange kein Weichei. Elf Jahre lang hatte ich Ballett trainiert, sechs Stunden die Woche. Das geht nicht spurlos an einem vorbei. Mit sechzehn hatte ich mehr Muskeln als die meisten Jungs in meinem Alter. Ich streifte mir die Handschuhe über und griff nach einem Metallstück.

«Und, wohin damit?», fragte ich kühl.

Er erklärte, dass er Eisen und Aluminium trenne und zeigte mir, wie. Mit einem Magnet konnte ich jedes Metallstück überprüfen. Zwei Stunden arbeiteten wir konzentriert, er schien darauf zu warten, dass ich aufgab. Mein Stolz liess das nicht zu. Mam sagte, ich sei stur. Das stimmte nicht. Ich hasste es einfach, wenn andere meine Schwächen sahen. Sie gingen niemanden etwas an.

Endlich schlug der Arbeiter eine Pause vor. Ich zuckte mit den Schultern, die vor Anstrengung brannten. Er holte eine Flasche Cola, mit der wir uns in den Schatten setzten, und stellte sich mit Tom vor. Anschliessend führte er mich zum Scherenhäuschen, wo ich bis Feierabend unter Anleitung die Schrottschere bedienen durfte.

Julie wartete im Büro bereits auf mich. Sie war verschwitzt und schmutzig, doch ihre Augen leuchteten. Nachdem wir uns von Kaspar Staub verabschiedet hatten, spazierten wir gemeinsam zum Parkplatz. Nirgends stand ein Taxi. Stattdessen fiel mir ein Typ auf, der locker gegen einen Baum lehnte. Er war schmal, aber drahtig, seine Augen um einiges heller als sein braunes Haar. Irgendwie kam er mir bekannt vor, aber ich war sicher, dass ich ihn noch nie gesehen hatte.

«Leo!», rief Julie. «Was machst du hier? Ich dachte ...» «Vater musste nach Aarau», erklärte er.

«Nicole, das ist Leo, mein Bruder», sagte Julie. [...]

«Ich treffe Chris beim McDonald's, er hat eine CD, die ich fürs Midnight Basketball brauche», sagte Leo, während wir durch die Einkaufspassage im Bahnhof gingen. Er wartete unser Okay nicht ab, sondern kurvte geschickt wie ein Slomfahrer durch die Menschenmenge. Sein Kollege war bereits dort. Was die Ausstrahlung betraf, war Chris das genaue Gegenteil von Leo. Er bewegte sich wie ein Schlafwandler, öffnete kaum den Mund beim Reden und machte keine Anstalten, die Kopfhörer abzunehmen. Seine schulterlangen Haare waren schwarz wie Kohle, seine Augen fast genau so dunkel. Er überragte Leo um mindestens zehn Zentimeter, wirkte aber wegen seiner gebückten Haltung kleiner. Ich war so in meine Beobachtungen versunken, dass ich kaum wahrnahm, was hinter mir geschah.

Plötzlich ging alles ganz schnell. Julie schrie auf, ich drehte mich um und sah gerade noch, wie sie hinfiel. Einige Meter vor uns rannte jemand davon.

«Meine Tasche!», rief Julie.

Bevor ich begriff, was los war, jagte Leo hinter dem Flüchtigen her.

## 12 / Littering und Recycling

Instinktiv nahm ich die Verfolgung auf. Ich konzentrierte mich auf Leos weisses T-Shirt, das immer wieder aufblitzte. Er verschwand um eine Hausecke. Als ich die Stelle erreichte, sah ich, wie er Richtung Fluss rannte. Obwohl ich jeden Muskel nach dem anstrengenden Tag spürte, hatte ich keine Mühe, ihm zu folgen. Rennen konnte ich schon immer gut. Leo schoss wie ein Pfeil über den Asphalt.

Er war zwar etwas grösser als ich, aber ich hatte die längeren Beine. Langsam holte ich auf.



## Petra Ivanov - RESET



### «Staub Recycling» (Auszug aus dem 16. Kapitel)

Meine Mutter merkte nicht, wie ich mich aus der Wohnung schlich. Meine Finger umschlossen den Schlüssel zu «Staub Recycling». Seine kühle Oberfläche verstärkte meine Entschlossenheit. [...] Unterwegs versuchte ich, einen Plan zu schmieden. Wenn ich das Passwort nicht erriet, musste ich eine andere Lösung finden. Vielleicht war es gar nicht schwierig, einen Trojaner zu installieren. Ich zog mein Handy hervor und schrieb Leo eine SMS.

Es war erst halb sieben, doch die grauen Wolken hingen so tief, dass es mir vorkam, als breche die Nacht herein. Kurz nachdem die S-Bahn losgefahren war, fing es an zu regnen. Die Landschaft, die an mir vorbeizog, war genauso trüb wie der Himmel. Ich dachte an meinen ersten Besuch bei «Staub Recycling» zurück. Ich war Julie einfach gefolgt, als ginge mich alles nichts an. Ein Wunder, dass sie mir das nicht übel genommen hatte. Wenn ich gewusst hätte, was kommen würde, hätte ich mich anders verhalten. Aber wie hätte ich das nur erahnen sollen? In Gedanken ging ich unser erstes Gespräch mit Kaspar Staub durch. Die Fragen, die wir gestellt hatten, waren harmlos gewesen. Jedenfalls in Anbetracht dessen, was hinter den Kulissen ablief.

Leo hatte noch immer nicht zurückgeschrieben. Mit einem Seufzer steckte ich mein Handy zurück in die Tasche. [...]

Ich stieg aus der S-Bahn und sah, dass ich soeben den Bus verpasst hatte. Wie hätte es auch anders sein können. Da es noch früh war, beschloss ich, zu Fuss zu gehen. Kaspar Staub arbeitete oft bis acht Uhr abends. Ich schlug den Weg entlang der Töss ein, obwohl mir das tosende Wasser unbehaglich war. Rechts von mir erstreckte sich dunkel der Wald neben dem Radweg. Je weiter ich mich von der Bushaltestelle entfernte, desto finsterner wurde der Weg. Mich fröstelte. Ich bereute, keinen Schirm mitgenommen zu haben. Meine Kapuze hielt den Regen nur dürftig ab. Irgendwo hörte ich undeutlich ein Rascheln. Einen Moment lang erwog ich umzukehren. Doch dann [...] biss ich die Zähne zusammen. Der Regen wurde immer stärker. Genauso das Rascheln. Plötzlich schoss aus dem Nichts etwas auf mich zu. Im ersten Augenblick glaubte ich, der Fluss sei übers Ufer getreten, doch dann streifte etwas Hartes mein Bein. Ich schrie auf.

«Rambo, Fuss!», befahl eine schrille Stimme.

Ein zweites Mal schoss etwas an mir vorbei, und ich sah, dass es ein Schäferhund war.

«Er tut Ihnen nichts!», versicherte mir eine Gestalt in Gummistiefeln.

Ich versuchte, meinen rasenden Puls zu beruhigen. Wenn mich schon ein Hund aus der Fassung brachte, wie konnte ich dann bei «Staub» einbrechen und ein Passwort knacken? Mit zittrigen Beinen eilte ich weiter.

Der Weg führte mich direkt an der Spinnerei vorbei. Diesmal standen weder ein Saab noch ein Mercedes am Wegrand. Ich beschloss, noch einen Blick in die Grube zu werfen. Ich musste zweimal um die Spinnerei herum gehen, bis ich sie fand. Ich hatte sie nicht erkannt, weil sie inzwischen aufgefüllt war. Hatte Gino nicht gesagt, das dauere eine Woche? Er musste das ganze Wochenende über gearbeitet haben. Offenbar eilte es. Noch immer konnte ich mir keinen Reim darauf machen.

Meine Schuhe waren inzwischen durchnässt. Ich verlagerte das Gewicht ständig von einem Bein aufs andere, in der Hoffnung, warm zu bekommen. Es nützte nichts. Ich machte mich wieder auf den Weg. Bis zu «Staub Recycling» war es nicht mehr weit. In weniger als zwanzig Minuten kam ich zum Parkplatz. Als ich sah, dass in Kaspar Staubs Büro Licht brannte, biss ich mir frustriert auf die Unterlippe. Ich zog mein Handy hervor. Viertel nach acht. Keine SMS von Leo.



Meine Zähne begannen zu klappern. Entweder musste ich an die Wärme gehen, oder eine Runde joggen. Das Büro von Kaspar Staub lag genug weit vom Eingang entfernt, dass er mich nicht hören würde, wenn ich hineinschlüpfte. Ausser er hielt sich im Empfangsraum auf. Wollte ich das Risiko eingehen? Als ein Windstoss mir den Regen direkt ins Gesicht peitschte, stand mein Entschluss fest. Ich vergewisserte mich, dass sich niemand auf dem Parkplatz befand und rannte zur Tür. Dabei mied ich sowohl die Überwachungskameras als auch die Bewegungsmelder. Meine Finger zitterten so stark, dass ich den Schlüssel kaum ins Schloss stecken konnte. Endlich hörte ich ein Klicken, und die Tür schwang auf. Ich huschte hinein, bevor Kaspar Staub den Luftzug spüren konnte.

Der Empfangsraum sah so aus, wie ich ihn mir eingepägt hatte. Kein Mensch war zu sehen. Ich horchte in die Stille hinein, hörte kein Rascheln, keine Schritte. Links von der Tür befand sich eine Garderobe, daneben ein kleiner Raum mit Büromaterial. Dort versteckte ich mich. Ich quetschte mich in eine Nische zwischen Ablagekasten und Aluminiumgestell.

Ballettraining war weit nützlicher, als ich bis anhin gedacht hatte. Ohne wäre ich nicht in der Lage gewesen, die Füße so abzdrehen, dass ich in den Spalt hineinpasste. Langsam breitete sich eine wohlige Wärme in mir aus. Gähnend lehnte ich meinen Kopf gegen die Wand. Mein Versteck hatte den Vorteil, dass ich es hören würde, wenn Kaspar Staub das Büro verliess.

Die plötzliche Wärme machte mich schläfrig. Trotz der Gefahr wurden meine Augenlider schwer. Vermutlich hatte mein Körper heute seinen ganzen Adrenalinvorrat aufgebraucht. Ausserdem hatte ich die Nacht zuvor kaum ein Auge zugetan. Ich kämpfte gegen die Müdigkeit an, glitt aber trotzdem in einen Traum ab, in dem Leo vor Gericht stand, weil er mir keinen Trojaner installiert hatte... [...]

Ein Piepen liess mich hochschrecken. Mein Kopf prallte gegen etwas Hartes, und ein stechender Schmerz jagte durch meinen Körper. Ich versuchte, meinen Arm zu bewegen und stellte fest, dass er eingeschlafen war. Benommen rieb ich ihn, um meine Blutzirkulation in Gang zu bringen. Es war so eng in meinem Versteck, dass ich mich kaum rühren konnte. Plötzlich begriff ich, dass mein Handy gepiepst hatte. Nachdem es mir gelungen war, es aus der Tasche zu klauben, stellte ich es auf lautlos.

«vergiss trojaner. illegal»

«dann eben ohne deine hilfe», schrieb ich zurück.

Die Antwort kam postwendend. «mach kein scheiss» «hab keine wahl»

«geht sowieso nicht von deinem pc aus»

«bin ja nicht blöd»

Keine Antwort. Auf dem Display sah ich, dass bereits Mitternacht war. Hatte ich so lange geschlafen? Kaspar Staub war bestimmt schon längst gegangen. Und ich hatte ihn nicht einmal gehört! Die Vorstellung verursachte mir Gänsehaut. Er war nur wenige Meter an mir vorbeigegangen, auch wenn uns eine Wand trennte. Vorsichtig öffnete ich die Tür des Materialraums. Im Empfang war es stockdunkel. Es schien kein Mondlicht durch die Fenster, und es gab keine Strassenlaternen, die Licht in den Raum warfen. Ich tastete mich zur Treppe vor und presste mich gegen die Wand. Von hier aus müsste ich es hören, wenn Kaspar Staub noch in seinem Büro war. Es herrschte Totenstille.

Ich nahm all meinen Mut zusammen und stieg langsam die Treppe hoch. Nicht einmal eine Taschenlampe hatte ich eingesteckt. Als Einbrecherin war ich eindeutig ungeeignet. Zum Glück kannte ich mich hier gut aus. Ich sah sofort, dass die Tür zu Kaspar Staubs Büro offen stand. Was mich hingegen erschreckte, war die geschlossene Tür gleich nebenan. War Felix Staub hier? Oder schloss er immer seine Tür, wenn er das Büro verliess? Leise ging ich auf sie zu. Als ich ankam, zögerte ich. Durch das Schlüsselloch zu gucken war zwecklos. Das Schloss war zu modern. Ich presste mein Ohr an die Tür, hörte nichts. Wenige Schritte weiter befand sich die Toilette. Ich beschloss, mich dort eine Viertelstunde zu verstecken. Wenn ich während dieser Zeit nichts hörte, war Felix Staub vermutlich nicht hier.

Als ich mich aufs WC setzte, merkte ich, dass ich dringend pinkeln musste.

[...] Ich sah nach, ob Leo wieder geschrieben hatte.

## 12 / Littering und Recycling

«mach auf!!»

«???»», schrieb ich zurück.

«ich weiss, dass du da bist»

«wo?»

«8-/»

Wieso rollte er die Augen? Auf einmal ging mir ein Licht auf.

«bist du bei mir?»

«logo! wer sonst? klinge seit 10 min»

«bin nicht dort»

«???»

Sollte ich es ihm verraten? Warum nicht, er würde mich kaum verpfeifen. «bin bei staub rec»

«bist du nicht ganz dicht?»

«gleichfalls»

[...] Die Viertelstunde warum, gehört hatte ich nichts. Wieder stand ich vor der verschlossenen Tür. Diesmal legte ich meine Hand auf die Türklinke und drückte sie langsam nach unten. Was, wenn Felix Staub abgeschlossen hatte?, fuhr es mir durch den Kopf. Doch bevor ich dazu kam, mir darüber Sorgen zu machen, schwang die Tür geräuschlos auf. Das Büro war leer.

Ich setzte mich an den PC und startete ihn auf. Mit Genugtuung tippte ich fs\_staub-rec ein. Der Bildschirm kam mir in der Dunkelheit so hell vor, dass ich fürchtete, man würde das Licht draussen bemerken. Doch wer sollte um diese Zeit in der Nähe sein? «Staub Recycling» lag zu abgelegen, als dass jemand zufällig vorbeikam. Nicht einmal Hundehalter waren um diese Zeit unterwegs. Ausserdem lag das Büro auf der Hinterseite des Gebäudes. Vom Parkplatz aus sah man das Fenster nicht.

Die Zip-Datei war noch da. Erleichtert atmete ich aus. Jetzt musste ich nur noch Glück haben und das richtige Passwort finden. Ich ging davon aus, dass ich drei Versuche hatte, bevor sich eine Sperre einschaltete.

Ich begann mit dem Namen seiner Frau. R-I-T-A. Enter. Nichts. Mist.

Dann sein Lieblingessen: C-O-R-D-O-N-B-L-E-U. Enter. Nichts. Verdammt.

Ich hatte möglicherweise nur noch einen Versuch. Ich stellte mir Felix Staub vor. Sah sein schütteres Haar, sein fliehendes Kinn. Den Bauchansatz, der von seiner Liebe zu reichhaltigem Essen zeugte. Food? Kaum. Ein Haustier hatte er nicht. Über seine Hobbys wusste ich nichts. Sein Geburtsdatum vielleicht? Dasjenige seiner Frau? Frustriert über so viele Möglichkeiten, liess ich meinen Blick durch den Raum schweifen, bis er am Post-it hängen blieb, das immer noch am Monitor klebte: «Reset». Ich schüttelte den Kopf. Wie vergesslich konnte man sein? Warum schrieb sich Felix Staub einen Computerbefehl auf? Plötzlich kam mir das Telefongespräch in den Sinn, das ich vor einigen Wochen belauscht hatte. Mein Kinn klappte nach unten. Ein einziges Wort hatte Felix Staub gesagt: «Reset». Dass er Computeranweisungen durchgab, erschien mir unwahrscheinlich.

Konnte es sein? War es so einfach?

Ich legte meine Finger auf die Tastatur.

Warum sonst hätte er sich einen Reminder schreiben sollen?

R-E-S-E-T.

[...]

Und dann hörte ich es. Eine Tür, die leise klickte. Mein Herz begann zu pochen, und mir wurde schwindlig. Es war jemand im Gebäude.





## Petra Ivanov - RESET

### «RESET» – Worum es geht

Nur langsam findet sich die 16-jährige Nicole in ihrer Umgebung in Zürich-Aussersihl zurecht. Zum Glück gibt es ihre kosovarische Klassenkameradin Julie, deren Bruder Leo und Chris Cavalli! Sie nehmen Nicole nicht nur zum Midnight Basketball mit, sondern lassen sie auch am Familienleben teilhaben.

Dann wird bei Nicole eingebrochen und sie wird von einem unbekanntem Anrufer bedroht. Julie und Leo halten zu ihr – obwohl sie nicht verstehen, warum Nicole nicht die Polizei rufen will. Hat das Ganze mit den Recherchen zu tun, die Julie und Nicole für ein Schulprojekt bei der Firma « Staub Recycling » anstellen? Oder passt es jemandem nicht, dass Nicole, Tochter des wegen Betrugs angeklagten Investmentbankers Ritzi, dort einen Ferienjob ergattert hat?

«RESET» ist aus der Perspektive von Nicole Ritzi geschrieben. Nebst den Krimi-Elementen beinhaltet der Roman auch viele aktuelle, die Jugendlichen betreffende Themen und Probleme, so zum Beispiel: Wie integriert sich eine kosovarische Familie in der Schweiz? Wie verhalten sich die Mitschülerinnen und Mitschüler, wenn man in eine neue Klasse kommt? Welche Formen von Gewalt erleben die Jugendlichen heute?

«RESET» bildet den Anfang einer spannenden 4-teiligen Serie rund um Nicole, Julie, Leo und Chris.

